

Plötzlich brach alles weg

Wie „Hein und Peet“ aus Malgarten durch die Corona-Zeit kommen

Von Hildegard
Wekenborg-Placke

MALGARTEN Freiberufliche Künstler trifft der Verdienstaufschlag durch die Corona-Pandemie besonders hart. „Hein“ (Heiner Windelband) und Peet (Peter Badstübner) aus dem Kloster Malgarten schwanken zwischen Existenzangst und der Hoffnung auf eine bessere Welt nach der Krise und machen sich mit kleinen Videos selbst Mut.

Peter Badstübner ist freiberuflicher Schauspieler. Vor Kurzem noch war er in der Verfilmung von Siegfried Lenz' Roman „Die Deutschstunde“ im Kino zu sehen. Darüber hinaus verdient er seinen Lebensunterhalt mit Deutschunterricht für Flüchtlinge und verschiedenen Volkshochschulkursen. Sein Freund und Nachbar Heiner Windelband betreibt auf dem Gelände des ehemaligen Benediktinerinnenklosters Malgarten die Musikwerkstatt „Sünnenblink“, wo er mit einem Mitarbeiter Kontrabässe baut und repariert.

In der Vergangenheit, der Vor-Corona-Zeit, brachten beide gern als Duo ihre Zuhörer mit pointierten Texten des Dichters und Kabarettisten Joachim Ringelnatz zum Lachen und Nachdenken – schon damals in Seemannskluft und Schiffermütze. Als „Hein & Peet“ stehen sie jetzt zwar nicht in Person. „Krankenhäusern“ heißt der erste Clip, „SOS-Soforthilfe statt Sozialabstieg“ ist seit ein paar Tagen im Netz. Die untergehende Titanic als Titelbild, in der nächsten Sequenz „Peet“, den Strick um den Hals, „Hein“ stoisch wie in der Reklame für das Bier mit dem Schnappverschluss aus dem hohen Norden. Knapp fassen sie zusammen, wie die Lage ist: Das Wasser steht ihnen bis zum Hals. Helfen kann auf die Dauer nur ein bedingungsloses Grundeinkommen.

„Ich bin nicht arbeitslos, ich darf nicht arbeiten“, stellt Peet später im Gespräch klar. Hein ergänzt angesichts von Corona-Notprogrammen: „Für die Großen ist gesorgt, und wir?“ Dann wird er – im breitesten Norddeutsch –



Könnte man aus Kreuzfahrtschiffen nicht Krankenhäuser machen? Darüber sinnieren „Hein“ (Heiner Windelband, rechts) und „Peet“ (Peter Badstübner) im Youtube-Video.

Foto: Screenshot/Peter Badstübner

energisch: „Nu mal Butter bei de Fische und raus mit der Pinke!“. „Hein & Peet“ als Typen verleiten zum Lachen, das dem Zuhörer allerdings bald im Halse stecken bleibt. „Manchmal frage ich mich schon, wozu ich morgens überhaupt aufstehe“, sagt Badstübner. „Aber dann stürze ich mich in die Garten-

2400 Euro in vier Monaten

Dann wird er konkret. 2400 Euro sind alles, was er in diesem Jahr verdient hat. Seit dem Lockdown ist kein einziger Euro dazugekommen. Drei Drehtage für die TV-Kinderserie „Die Pfefferkörner“ wurden storniert. Dabei habe sich die Produktionsfirma wirklich bis zum letzten Tag bemüht, noch drehen zu dürfen. „An solchen Tagen verdient man eigentlich ganz gut. Davon kann man eine Zeit lang leben.“ Ähnlich verhielt es sich mit der Volkshochschule und seinen Sprachkursen für Flüchtlinge. Alles abgesagt und damit keine Einnahmen. Wann sich das wieder ändern könnte? Niemand weiß es. „Ich bin eigentlich ein positi-

ver Mensch“, sagt er und lässt das „aber“ unausgesprochen in der Luft hängen. Badstübner bemühte sich um Unterstützung aus dem Hilfsprogramm der Bundesregierung, um, als er den Antrag einreichte, zu erfahren, „dass die N-Bank uns freie Künstler einfach rausgeschmissen hat“. Er habe keine Betriebsfahrten. Immerhin ist er noch in ein Förderprogramm der SHG-Bank „reingerutscht“. 2000 Euro, wenn sie denn kommen, das reicht bei sparsamer Lebensführung vielleicht zwei Monate lang. „Die Miete muss bezahlt werden, und fressen muss ich auch.“ Badstübner grinst, um dann gleich wieder ernst zu werden. „Wenn nicht bald wieder etwas kommt, muss ich an meine Altersreserven gehen, und wenn die aufgebraucht sind, bin ich pleite. Die Vorstellung nimmt mir die Luft zum Atmen.“ Dann bleibe im Alter nur noch Hartz IV. Badstübner ist 60 Jahre alt.

Verschuldet in Rente?

Wie es im Alter aussehen könnte, treibt auch seinen Freund und Nachbarn Hei-

ner Windelband um. Als Klein-Handwerker kann er wenigstens ein paar Betriebskosten geltend machen, die Reparatur von Kontrabässen hält die „Sünnenblink-Werkstatt“ noch einigermaßen über Wasser, er erteilt ein bisschen digitalen Kontrabassunterricht, das Neugeschäft ist allerdings komplett sicher und ambitionierte Laien aus aller Welt. Ein Südkoreaner zeigte Interesse an einem Bass. Vor dem endgültigen Abschluss wollte der Kunde sich das Modell vor Ort ansehen. Dazu kam es nicht mehr. Ein anderes Instrument sollte an das Sinfonieorchester in Münster gehen. Es steht noch in Malgarten, weil das Orchester ohnehin derzeit nicht probt und auftritt. „Immerhin ist der Bass schon bezahlt“, freut sich der Musiker und Handwerker. Es ist ein Teufelskreis. Mehrere Aufträge wurden storniert, weil den Kunden ebenfalls alle Aufträge weggebrochen sind. „Für manch einen Musiker ist heute schon ein Satz neue Saiten nicht zu finanzieren“, sagt Windelband.

Wie lange das noch so weitergehen kann? „Wenn wir nicht bald wieder etwas verdienen können, muss ich Insolvenz anmelden oder mit massiven Schulden in Rente gehen“, sagt der Instrumentenbauer. 62 Jahre ist er alt. Die Rücklagen fürs Alter habe er für den Umzug von Wohnung und Werkstatt zu denken: „Hauptsache, ich kann bald wieder über die Grenze nach Schleswig-Holstein. Da habe ich noch eine kleine, alte Holzjacht. Wenn die nicht bald ins Wasser kommt, sind die Planken unwiederbringlich kaputt. Das wäre ein Schaden von 7000 bis 10 000 Euro“, sagt Hein, der nicht nur im Video ein Seemann ist.

Lebensweise überdenken

Den Kopf in den Sand stecken und in Depressionen versinken ist trotz der prekären Lage nicht das Ding von „Hein & Peet“. Hartz IV beantragen zu müssen nach einem Leben voller Arbeit sei zynisch und eine Schande. „Ich will arbeiten, aber bitte gegen Bezahlung. Wir brauchen keine Almosen, sondern

einen Ausgleich für den Verdienstaufschlag“, sagt Peet. Neben allen negativen Aspekten („alles ist wie erstarrt“) beinhalte das „C-Wort“ eine Riesenchance, „unsere Lebensweise komplett zu überdenken. Der Ballermann soll für immer verschwinden und die Tourismusflieger am besten für alle spitzt: „Das musste jetzt mal gesagt werden.“ Dann wird er ernst: „Ich habe große Sorgen, dass diese Chance nicht genutzt wird. Viele halten mich für einen Sozialromantiker. Aber wenn wir die Welt nicht mehr menschlich gestalten wollten, hätte ich Panik.“ Windelband sorgt sich um die Grundrechte: „Wir müssen unsere Demokratie verteidigen.“

Trotzdem wollen „Hein & Peet“ positiv nach vorn blicken. „Wir leben hier in einer privilegierten Situation. Wir sind gesund, und wir dürfen raus.“ Das soll möglichst auch so bleiben. Und wenn nicht? „Wenn alle Stricke reißen, hängen wir uns auf“, zitiert Peet Johann Nestroy. „Vielleicht“, grinst Hein.